

Die Krise der modernen Welt

René Guénon

Die Krise der modernen Welt

Aus dem Französischen
von Ulrich Kunzmann

Mit einem Nachwort von Mark Sedgwick

 Matthes & Seitz Berlin

Inhaltsverzeichnis

Vorwort | 7

Erstes Kapitel

Das dunkle Zeitalter | 16

Zweites Kapitel

Der Gegensatz zwischen Osten und Westen | 35

Drittes Kapitel

Erkenntnis und Tat | 52

Viertes Kapitel

Sakrale Wissenschaft und profane Wissenschaft | 64

Fünftes Kapitel

Der Individualismus | 82

Sechstes Kapitel

Das gesellschaftliche Chaos | 102

Siebentes Kapitel

Eine materielle Kultur | 119

Achtes Kapitel

Das Eindringen des Westens | 142

Neuntes Kapitel

Schlussfolgerungen | 156

Anmerkungen | 171

Nachwort | 179

Vorwort

Als wir vor einigen Jahren *Orient et Occident* (*Osten und Westen*) schrieben, nahmen wir an, zu den in diesem Buch behandelten Fragen – zumindest vorläufig – alles Zweckdienliche gesagt zu haben. Seitdem haben sich die Ereignisse immer mehr beschleunigt, und ohne dass sie uns übrigens zwingen, ein einziges Wort von dem zu ändern, was wir damals gesagt haben, erweist es sich doch als angebracht, einige ergänzende und präzisierende Hinweise vorzubringen, und das veranlasst uns, bestimmte Gesichtspunkte weiter zu vertiefen, bei denen wir es zuerst nicht für notwendig gehalten hatten, sie besonders zu betonen. Diese Präzisierungen sind umso dringlicher, als wir in letzter Zeit gesehen haben, dass erneut und in recht aggressiver Form einige Unklarheiten aufgetreten sind, die wir ja gerade beseitigen wollten. Obwohl wir sorgfältig darauf achten, uns in keinerlei Polemik einzumischen, haben wir es für zweckmäßig erachtet, die Dinge noch einmal richtigzustellen. Auf diesem Gebiet scheinen einige – selbst elementare – Überlegungen der übergroßen Mehrheit unserer Zeitgenossen derart fremd, dass man, um sie ihnen verständlich zu machen, nicht müde werden darf, immer wieder darauf zurückzukommen, indem man sie unter ihren verschiedenen Aspekten vorstellt und in dem Maße, wie es die Umstände erlauben, vollständiger erklärt. Dies kann Schwierigkeiten hervorrufen, die sich nicht immer von vornherein voraussehen ließen.

Schon der Titel des vorliegenden Buches verlangt einige Erklärungen, die wir als Erstes liefern müssen, damit man eindeutig weiß, wie wir ihn verstehen, und es in dieser Hinsicht keine Unklarheit gibt. Dass man von einer Krise der modernen Welt sprechen kann, das Wort »Krise« dabei in seiner gewöhnlichsten Bedeutung verstanden, wird schon von vielen nicht mehr angezweifelt, und wenigstens in dieser Hinsicht ist eine deutlich spürbare Wandlung eingetreten: Die Ereignisse selbst bewirken, dass sich manche Illusionen allmählich verflüchtigen, und dazu können wir uns persönlich nur gratulieren, denn trotz allem ist das ein recht günstiges Symptom, das Anzeichen einer möglichen Wiederbelebung der heutigen Mentalität, etwas, das wie ein schwacher Lichtschimmer inmitten des gegenwärtigen Chaos erscheint. So wird der Glaube an einen endlosen »Fortschritt«, den man noch vor Kurzem für eine Art unangreifbaren und unbestreitbaren Dogmas hielt, nicht mehr derart allgemein anerkannt; manche ahnen mehr oder weniger vage, mehr oder weniger verworren, dass sich die westliche Kultur nicht immer weiter in dieselbe Richtung entwickeln wird, sondern durchaus eines Tages zu einem Einhalt gelangen oder sogar in irgendeiner Katastrophe vollständig untergehen könnte. Vielleicht erkennen diese Leute nicht eindeutig, worin die Gefahr besteht, und die wahnhaften oder kindischen Ängste, die sie äußern, beweisen manchmal ausreichend, dass in ihrem Geist viele Irrtümer hartnäckig fortbestehen. Doch immerhin bedeutet es schon etwas, wenn sie sich einer vorhandenen Gefahr bewusst werden, obwohl sie diese eher fühlen, als sie wirklich zu verstehen, und wenn sie begreifen können, dass diese Kultur, auf die sich die Menschen der modernen Zeit so selbstgefällig berufen, keinen Vorzugsplatz in der Weltgeschichte einnimmt, sondern das gleiche Schicksal haben

kann wie so viele andere, die schon in mehr oder weniger weit entfernten Zeitaltern verschwunden sind und von denen manche nur äußerst geringfügige Spuren, kaum wahrnehmbare oder schwer zu erkennende Überbleibsel hinterlassen haben.

Wenn man also sagt, dass die moderne Welt eine Krise erleide, so versteht man meistens darunter, dass sie zu einem kritischen Punkt gelangt ist, oder mit anderen Worten, dass eine mehr oder weniger tiefgreifende Wandlung unmittelbar bevorsteht, dass ein Richtungswechsel, unvermeidlich und kurzfristig, wohl oder übel, mehr oder weniger plötzlich, mit einer Katastrophe oder ohne sie eintreten muss. Diese Annahme ist vollkommen gerechtfertigt und entspricht tatsächlich zum Teil dem, was wir selber denken, doch nur zu einem Teil, denn nach unserer Ansicht und indem wir einen allgemeineren Standpunkt einnehmen, stellt das ganze moderne Zeitalter insgesamt eine Krisenperiode für die Welt dar. Übrigens scheint es so, als näherten wir uns dem Ausgang, und das macht heute das anormale Wesen dieser Situation – die seit einigen Jahrhunderten anhält, deren Folgen indes noch nie so klar ersichtlich wie heute waren – deutlicher als je zuvor spürbar. Darum entwickeln sich die Ereignisse auch mit dieser beschleunigten Geschwindigkeit, auf die wir gleich am Anfang hingewiesen haben; dies kann sich gewiss noch einige Zeit, jedoch nicht endlos hinziehen; und ohne dass wir in der Lage sind, eine genaue Grenze festzusetzen, haben wir den Eindruck, dass dies nicht mehr sehr lange dauern kann.

Doch schon in dem Wort »Krise« sind andere Bedeutungen enthalten, die es noch geeigneter machen, auszudrücken, was wir sagen wollen: Tatsächlich, seine Etymologie als »Krisis« – die man oft aus dem Auge verliert, wenn man es im Alltag gebraucht, auf die man sich aber

beziehen sollte, wie immer, wenn man einem Begriff seine eigentliche Bedeutungsfülle und seinen ursprünglichen Wert zurückgeben will – macht es teilweise zu einem Synonym von »Urteil« und »Unterscheidung«. Die Phase, die man in jedem beliebigen Kontext wirklich als »kritisch« bezeichnen kann, ist diejenige, die unmittelbar zu einer günstigen oder ungünstigen Lösung führt, diejenige, bei der eine Entscheidung in dem einen oder anderen Sinne eintritt. Dann ist es dementsprechend möglich, ein Urteil über die erreichten Ergebnisse zu fällen, das »Pro« und das »Kontra« abzuwägen, indem man diese Ergebnisse in gewisser Hinsicht einteilt, die einen als positiv und die anderen als negativ beurteilt, um so zu erkennen, zu welcher Seite sich die Waage endgültig neigt. Wohlverstanden: Wir haben keineswegs die Absicht, eine derartige vollständige Unterscheidung vorzunehmen, und dies wäre außerdem verfrüht, denn die Krise ist noch nicht abgeschlossen, und vielleicht ist es sogar unmöglich, genau zu sagen, wann und wie dies geschehen wird, und dies umso mehr, als es stets vorzuziehen ist, auf bestimmte Vorhersagen zu verzichten, die sich nicht auf klare und allgemein verständliche Gründe stützen können und die somit allzu sehr der Gefahr ausgesetzt wären, falsch interpretiert zu werden und die Verwirrung zu verschlimmern, anstatt zu überwinden. Alles, was wir uns vornehmen können, ist also, bis zu einem gewissen Punkt und in dem Maße, wie es unsere verfügbaren Mittel erlauben, dazu beizutragen, denen, die dazu fähig sind, einige Ergebnisse bewusst zu machen, die schon jetzt gesichert vorzuliegen scheinen, und damit, selbst wenn dies auf eine sehr partielle und ziemlich indirekte Weise geschieht, die Grundlagen vorzubereiten, die später für das zukünftige »Urteil« dienen sollen, von dem ausgehend sich eine neue Geschichtsperiode der irdischen Menschheit eröffnen wird.

Einige der von uns soeben gebrauchten Ausdrücke werden im Geist mancher Leute sicher die Vorstellung dessen wachrufen, was man das »Jüngste Gericht« nennt, und eigentlich gar nicht zu Unrecht. Man mag es außerdem buchstäblich oder symbolisch oder auch auf beide Weisen zugleich verstehen, denn sie schließen sich in Wirklichkeit keineswegs aus. Darauf kommt es hier jedenfalls nicht an, und dies sind nicht der Ort und der Zeitpunkt, um uns zu diesem Punkt umfassend zu äußern. Das Abwägen des »Pro« und »Kontra«, die Unterscheidung der positiven und negativen Ergebnisse, von der wir gerade gesprochen haben, können sicherlich an die Einteilung der »Auserwählten« und der »Verdammten« in zwei fortan unwandelbar festgelegte Gruppen denken lassen; und auch wenn das nur eine Analogie ist, muss man anerkennen, dass es wenigstens eine gültige und wohlbegründete Analogie ist, die mit dem eigentlichen Wesen der Dinge übereinstimmt. Dies macht nochmals einige Erklärungen erforderlich.

Es ist sicher kein Zufall, dass sich heute so viele Geister mit der Vorstellung vom »Ende der Welt« quälen. In bestimmter Hinsicht kann man so etwas bedauern, denn die Überspanntheiten, die diese falsch verstandene Vorstellung heraufbeschwört, die »messianischen« Hirngespinnste, die in verschiedenen Kreisen deren Folge sind, all diese Erscheinungen, die von den psychischen Störungen unserer Zeit hervorgerufen werden, verschlimmern nur noch die genannten Störungen in einem Ausmaß, das durchaus nicht zu vernachlässigen ist. Schließlich ist es jedoch nicht weniger sicher, dass es hier einen Sachverhalt gibt, den man nicht unberücksichtigt lassen darf. Wenn man derartige Dinge feststellt, besteht gewiss die bequemste Haltung darin, sie ohne weitere Prüfung schlicht und einfach beiseite-

zuschieben und sie als Irrtümer oder bedeutungslose Träumereien zu behandeln. Wir meinen jedoch: Auch wenn es tatsächlich als solche anzuprangernde Irrtümer sind, sollte man dennoch nach den Gründen suchen, die sie hervorgehoben haben, und den mehr oder weniger entstellten Anteil an Wahrheit herausfinden, der trotz allem darin enthalten sein kann, denn da der Irrtum im Grunde nur eine rein negative Seinsweise hat, lässt sich der absolute Irrtum nirgendwo antreffen und ist lediglich ein sinnentleerter Begriff. Wenn man die Dinge auf diese Weise betrachtet, stellt man mühelos fest, dass diese Angst vor dem »Ende der Welt« eng mit dem Zustand des allgemeinen Unbehagens verbunden ist, in dem wir gegenwärtig leben: Die dunkle Vorahnung, dass etwas tatsächlich kurz vor dem Ende steht, wirkt auf die Fantasie mancher Leute ungehemmt ein und ruft dort natürlich verworrene und meistens grob materialisierte Vorstellungen hervor, und sie zeigen sich nun nach außen durch jene Überspanntheiten, auf die wir gerade hingewiesen haben. Diese Erklärung ist außerdem keine Entschuldigung, die für solche Überspanntheiten spricht – oder wenn man die entschuldigen kann, die unfreiwillig dem Irrtum verfallen, weil sie infolge eines Geisteszustandes, für den sie nicht verantwortlich sind, dazu neigen, kann dies wenigstens niemals ein Grund sein, den Irrtum an sich zu entschuldigen. Was außerdem uns betrifft, so kann man uns sicherlich keine übermäßige Nachsicht gegenüber »pseudoreligiösen« Manifestationen der heutigen Welt und ebenso wenig gegenüber allen modernen Irrtümern im Allgemeinen vorwerfen. Wir wissen sogar, dass sich manche eher versucht fühlen könnten, uns den entgegengesetzten Vorwurf zu machen – und was wir hier sagen, wird sie vielleicht besser verstehen lassen, wie wir die Dinge sehen, denn wir bemühen uns ja, stets den einzigen für uns wichtigen Stand-

punkt zu vertreten, nämlich den der unparteiischen und interesselosen Wahrheit.

Das ist nicht alles: Eine lediglich »psychologische« Erklärung der Vorstellung vom »Ende der Welt« und von ihren gegenwärtigen Erscheinungsformen, so richtig sie in ihrem Kontext sein mag, kann in unseren Augen nicht als vollkommen ausreichend gelten. Wenn man es dabei bewenden ließe, hieße das, sich von einer dieser modernen Illusionen beeinflussen zu lassen, gegen die wir bei jeder Gelegenheit gerade Einspruch erheben. Manche, haben wir gesagt, fühlen verworren, dass das Ende von etwas unmittelbar bevorsteht, dessen Wesen und Bedeutung sie nicht genau bestimmen können. Man muss anerkennen, dass sie dabei etwas sehr Reales wahrnehmen, aber eben auch, dass sie dies in unklarer Weise tun, und Fehlinterpretationen oder fantasievollen Entstellungen ausgesetzt bleiben, denn wie auch immer dieses Ende sich ausnehmen wird, die Krise, die zwangsläufig dorthin führen muss, ist recht offensichtlich, und zahlreiche unzweideutige und leicht festzustellende Vorzeichen führen alle übereinstimmend zu derselben Schlussfolgerung. Dieses Ende ist gewiss nicht das »Ende der Welt« in dem umfassenden Sinn, in dem manche es verstehen wollen, aber es ist zumindest das Ende einer Welt – und wenn das, was enden soll, die westliche Kultur in ihrer heutigen Form ist, lässt sich verstehen, dass jene, die sich daran gewöhnt haben, nichts außerhalb von ihr zu sehen, sie als »die Kultur« schlechthin einzuschätzen, schnell glauben, dass zusammen mit ihr alles enden werde und dass es wahrhaftig das »Ende der Welt« sei, wenn sie verschwinden sollte.

Um die Dinge auf ihre richtige Größenordnung zurückzuführen, werden wir daher sagen, dass es durchaus so scheint, als näherten wir uns wirklich dem Ende einer Welt,

das heißt dem Ende eines Zeitalters oder eines Geschichtszyklus, der außerdem mit einem kosmischen Zyklus übereinstimmen kann, wenn man sich nach dem richtet, was alle traditionellen Lehrmeinungen in dieser Hinsicht verkünden. In der Vergangenheit hat es schon viele derartige Ereignisse gegeben, und sicher wird es in Zukunft auch noch andere geben; diese Ereignisse unterscheiden sich übrigens in ihrer Bedeutung, je nachdem, ob sie mehr oder weniger umfangreiche Perioden beenden und ob sie entweder die gesamte irdische Menschheit oder lediglich den einen oder anderen Teil von ihr, eine Rasse oder ein bestimmtes Volk betreffen. Im heutigen Zustand der Welt ist anzunehmen, dass die zukünftig eintretende Wandlung eine sehr weitreichende Bedeutung haben wird und dass, ganz gleich, welche Form sie annimmt – eine Form, die wir hier keineswegs definieren wollen –, sie sich mehr oder weniger auf die ganze Erde auswirken wird. Die Gesetze, die derartige Ereignisse bestimmen, lassen sich jedenfalls analog auf alle Stufen anwenden. Was daher über das »Ende der Welt«, verstanden in einem so umfassenden Sinn, wie man ihn sich überhaupt nur vorstellen kann und wie er sich außerdem gewöhnlich nur auf die irdische Welt bezieht, gesagt wird, trifft auch noch bis zu einem gewissen Grad zu, wenn es sich lediglich um das Ende irgendeiner in einem weitaus engeren Sinne verstandenen Welt handelt.

Diese Vorbemerkungen werden maßgeblich dazu beitragen, die nachfolgenden Überlegungen zu verstehen. In anderen Werken hatte sich uns bereits die Möglichkeit geboten, recht häufig auf die »zyklischen Gesetze« hinzuweisen; auch wenn es vielleicht schwierig wäre, diese Gesetze in einer für westliche Geister leicht zugänglichen Form vollständig darzustellen, ist es doch notwendig, einige Anhaltspunkte zu haben, wenn man sich eine zutreffende Vor-

stellung von dem machen will, was das heutige Zeitalter ist und was es in der gesamten Weltgeschichte genau darstellt. Deshalb werden wir als Erstes nachweisen, dass die Wesenszüge dieses Zeitalters ganz eindeutig die sind, welche die traditionellen Lehren in allen Zeiten für jene zyklische Periode angegeben haben, der es entspricht. Das heißt auch, nachzuweisen, dass das, was von einem bestimmten Standpunkt aus Anomalie und Unordnung ist, dennoch ein notwendiges Element einer umfassenderen Ordnung ist, eine unvermeidliche Folge der die Entwicklung jeder Erscheinungsform bestimmenden Gesetze darstellt. Übrigens, und das wollen wir schon jetzt sagen, ist dies kein Grund, sich damit abzufinden, die Verwirrung und das Dunkel, die im Augenblick scheinbar triumphieren, passiv zu ertragen – wenn es nämlich so wäre, brauchten wir nur zu schweigen. Stattdessen ist dies ein Grund, sich so sehr zu bemühen, wie man es vermag, den Ausweg aus diesem »dunklen Zeitalter« vorzubereiten, dessen mehr oder weniger nahes, wenn nicht ganz unmittelbar bevorstehendes Ende sich schon durch viele Anzeichen vorhersehen lässt. Auch das entspricht der Ordnung, denn ein Gleichgewicht ist ja das Ergebnis der gleichzeitigen Wirkung zweier entgegengesetzter Tendenzen. Wenn die eine oder die andere Tendenz nicht länger wirken könnte, ließe sich das Gleichgewicht niemals wiederfinden, und die Welt selbst würde verschwinden. Doch diese Annahme ist unausführbar, denn die beiden Glieder eines Gegensatzes haben nur durch ihr wechselseitiges Verhältnis einen Sinn, und man kann sicher sein – ganz gleich, wie der äußere Anschein wirkt –, dass alle partiellen und vorübergehenden Ungleichgewichte schließlich zur Verwirklichung des vollständigen Gleichgewichts beitragen.

ERSTES KAPITEL

Das dunkle Zeitalter

Nach hinduistischer Lehre teilt sich die Dauer eines menschlichen Zyklus, dem sie den Namen *Manvantara* gibt, in vier Zeitalter, mit denen die einzelnen Phasen einer stufenweisen Verdunklung der ursprünglichen Spiritualität bezeichnet werden. Dies sind die gleichen Perioden, die in den Traditionen der westlichen Antike als Goldenes, Silbernes, Ehernes und Eisernes Zeitalter bezeichnet wurden. Gegenwärtig sind wir im vierten Zeitalter, dem *Kali-Yuga* oder »dunklen Zeitalter«, und wir befinden uns in ihm, so heißt es, seit schon mehr als sechstausend Jahren, also seit einer Epoche, die weit vor all denen der »klassischen« Geschichte bekannten liegt. Seither sind die früher allen Menschen zugänglichen Wahrheiten immer verborgener und schwerer zu erreichen; diejenigen, die sie besitzen, sind immer weniger zahlreich – zwar kann der allen Zeitaltern vorausgehende Schatz der »nichtmenschlichen« Weisheit niemals verloren gehen, doch er verhüllt sich mit immer undurchdringlicheren Schleiern, die ihn vor den Blicken verbergen und unter denen er äußerst schwer zu entdecken ist. Deshalb geht es, in Form von verschiedenen Symbolen, überall um etwas, das verloren gegangen ist, wenigstens scheinbar und in Bezug auf die äußere Welt, und das jene wiederfinden müssen, die wahre Erkenntnis erstreben; doch es ist auch gesagt, dass das, was somit verborgen ist, am Ende des

gegenwärtigen Zyklus wieder sichtbar wird, und aufgrund der Kontinuität, die alle Dinge miteinander verbindet, wird dieses Ende gleichzeitig der Beginn eines neuen Zyklus sein.

Allerdings wird man gewiss fragen, warum sich die zyklische Entwicklung so in absteigender Richtung vom Höheren zum Niedrigeren vollziehen müsse, was, wie man unschwer feststellen wird, die unmittelbare Verneinung der Vorstellung vom »Fortschritt« ist, wie ihn die Menschen der modernen Zeit verstehen. Die Antwort lautet: Die Entwicklung jeder Erscheinungsform impliziert zwangsläufig, dass sie sich immer weiter von dem Prinzip entfernt, von dem sie herkommt. Sie geht vom höchsten Punkt aus und strebt unausweichlich nach unten, und wie ein schwerer Körper strebt sie dorthin mit unablässig wachsender Geschwindigkeit, bis sie schließlich zum Erliegen kommt. Dieser Niedergang lässt sich als eine fortschreitende Materialisierung kennzeichnen, denn der Ausdruck des Prinzips ist reine Spiritualität; wir meinen den Ausdruck und nicht das Prinzip selbst, weil sich dieses mit keinem der Begriffe bezeichnen lässt, die scheinbar irgendeinen Gegensatz angeben, befindet es sich doch jenseits von allen Gegensätzen. Außerdem haben solche Worte wie »Geist« und »Materie«, die wir hier aus Gründen der größeren Bequemlichkeit der westlichen Sprache entnehmen, für uns beinahe nur einen symbolischen Wert; jedenfalls können sie allein unter der Bedingung wirklich dem angemessen sein, worum es geht, wenn man sie von den besonderen Interpretationen befreit, die ihnen die moderne Philosophie gibt, deren »Spiritualismus« und »Materialismus« in unseren Augen lediglich zwei komplementäre, sich gegenseitig implizierende Formen sind, die derjenige, der sich über diese kontingenten Gesichtspunkte erheben will, vernachlässigen darf. Doch wir wollen uns hier ja nicht mit reiner Metaphysik

beschäftigen und können uns daher, ohne jemals die wesentlichen Prinzipien aus den Augen zu verlieren, den Gebrauch von Begriffen erlauben, die zwar inadäquat sind, aber geeignet erscheinen, die Dinge in dem Maße leichter verständlich zu machen, wie dies geschehen kann, ohne sie zu verfälschen, wobei wir die unbedingt notwendigen Vorsichtsmaßnahmen ergreifen, um jede Unklarheit zu vermeiden.

Was wir soeben über die Entwicklung der Erscheinungsform gesagt haben, bietet eine Sicht, die zwar als Ganzes genau ist, jedoch allzu vereinfacht und schematisch erscheint, weil sie den Gedanken nahelegen kann, dass sich diese Entwicklung in gerader Linie, in einer einzigen Richtung und ohne irgendwelche Schwankungen vollziehe – die Realität ist weitaus komplexer. Tatsächlich ist es begründet, worauf wir schon zuvor hingewiesen hatten, bei allem zwei entgegengesetzte Tendenzen – eine absteigende und eine aufsteigende – zu berücksichtigen, oder wenn man sich einer anderen Darstellungsweise bedienen will, geht es um eine zentrifugale und eine zentripetale Tendenz, und aus der Vorherrschaft der einen oder der anderen entstehen zwei komplementäre Phasen der Erscheinungsform; die eine bedeutet eine Entfernung vom Ursprung, die andere eine Rückkehr zum Ursprung. Oft werden sie symbolisch mit den Herzbewegungen oder den zwei Atmungsphasen verglichen. Obwohl diese zwei Phasen gewöhnlich als aufeinanderfolgend beschrieben werden, muss man begreifen, dass die zwei Tendenzen, denen sie entsprechen, in Wirklichkeit stets gleichzeitig wirken, dies jedoch in unterschiedlichen Proportionen. Manchmal, in bestimmten kritischen Momenten, wenn die absteigende Tendenz im allgemeinen Gang der Welt kurz vor dem endgültigen Sieg scheint, kommt es vor, dass eine besondere Wirkung ein-

tritt, um die entgegengesetzte Tendenz zu stärken, sodass ein gewisses, wenigstens relatives Gleichgewicht wiederhergestellt wird, wie es die Bedingungen des Augenblicks mit sich bringen können, um so zu einem partiellen Wiederaufstieg zu führen, durch den die Absturzbewegung aufgehalten oder zeitweilig neutralisiert scheinen kann.¹

Es lässt sich unschwer verstehen, dass diese traditionellen Gegebenheiten, bei denen wir uns hier auf einen sehr summarischen Überblick beschränken müssen, Konzeptionen ermöglichen, die sich von allen Versuchen einer »Geschichtsphilosophie«, mit denen sich die Menschen der modernen Zeit beschäftigen, grundsätzlich unterscheiden und weitaus umfassender und tiefgründiger sind. Wir haben jedoch vorläufig nicht die Absicht, bis zu den Ursprüngen des gegenwärtigen Zyklus und nicht einmal, was einfacher wäre, zu den Anfängen des *Kali-Yuga* zurückzugehen. Unser Vorhaben bezieht sich, wenigstens in seiner unmittelbaren Form, nur auf einen weitaus beschränkteren Bereich: auf die letzten Phasen desselben *Kali-Yuga*. Tatsächlich kann man innerhalb jeder einzelnen der großen Perioden, von denen wir gesprochen haben, noch unterschiedliche sekundäre Phasen unterscheiden, die ebenso viele Unterabteilungen von ihnen bilden; und da jeder Teil in gewisser Hinsicht dem Ganzen analog ist, reproduzieren diese Unterabteilungen sozusagen auf einer beschränkteren Stufe den allgemeinen Gang des großen Zyklus, in den sie einbezogen sind. Doch auch hier würde uns eine vollständige Ermittlung der Anwendungsmodalitäten dieses Gesetzes auf die unterschiedlichen Einzelfälle weit über den Rahmen dessen hinausführen, was wir uns für die vorliegende Untersuchung vorgenommen haben. Um diese einleitenden Überlegungen abzuschließen, wollen wir lediglich einige der letzten und besonders kritischen Epochen erwäh-

nen, welche die Menschheit durchgemacht hat, diejenigen, die in die gewöhnlich »geschichtlich« genannte Periode eingehen, weil sie tatsächlich die einzige ist, die für die gewöhnliche oder »profane« Geschichte wirklich zugänglich ist. Dies wird uns ganz naturgemäß zu dem führen, was den eigentlichen Gegenstand unserer Untersuchung ausmachen soll, denn die letzte dieser kritischen Epochen ist keine andere als die, die das bildet, was man die modernen Zeiten nennt.

Es gibt eine recht eigentümliche Tatsache, die man offenbar niemals so beachtet hat, wie sie es verdient: nämlich dass die Periode, die in dem soeben von uns angegebenen Sinne eigentlich »geschichtlich« ist, genau auf das sechste Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung zurückgeht, als gäbe es da eine Barriere, die man nicht mit den Untersuchungsmitteln überschreiten kann, über die gewöhnliche Forscher verfügen. Von dieser Epoche an besitzt man tatsächlich überall eine recht genaue und zuverlässige Chronologie; für alles Vorherige erreicht man im Gegenteil nur eine sehr vage Annäherung, und die für ein und dieselben Ereignisse vorgeschlagenen Daten weichen oft um mehrere Jahrhunderte voneinander ab. Sogar bei Ländern, in denen man vielen Spuren nachgehen kann, wie etwa Ägypten, ist dies sehr auffällig; und vielleicht mutet es noch erstaunlicher an, dass in einem solch außergewöhnlichen und privilegierten Fall wie dem Chinas, das für viel weiter zurückliegende Zeiten mit astronomischen Beobachtungen datierte Annalen besitzt, die einen Zweifel nicht zulassen sollten, diese Zeitalter heute von den Modernen nicht weniger als »sagenhaft« bezeichnet werden, als gäbe es hier einen Bereich, in dem sie sich nicht das Recht auf irgendeine Gewissheit zuerkennen und es sich selber verbieten, sie zu erlangen. Das sogenannte »klassi-